

mit zweiarmer, gewendelter Treppe. Eine sehr beachtenswerte Arbeit ist das schmiedeeiserne rokokoähnliche Geländer, Meisterstücke sind die vier hölzernen Laternen, die auf den Brüstungspfählen stehen. Im Obergeschoß gelangt man vom Treppenhaus aus in den Hauptsaal, heute Musikzimmer. Beim Öffnen der Tür schweift der Blick über den geräumigen Saal hinweg, zur Balkonterrasse hinaus auf den blumengeschmückten Rasenplatz unten vor dem Schlosse,



Laternen im Treppenhaus der Orangerie.

vollständigen die Einrichtung. In dem links anstoßenden Nebenzimmer fällt zuerst das große Familienbild des Majoratsbegründers ins Auge. Es stellt den Freiherrn

Wolfgang von Riesch mit seiner Gattin und drei Kindern lebendig gruppiert in ihrem Heime dar. Die verblüffend getreue Behandlung von Kostümen und Stoffen zeigt das virtuose Können eines vielbeschäftigten Porzellanmalers. Wenn Antoine Pesne, den die Tradition als Meister nennt, nicht selbst der Urheber ist, so wurde das Bild zum mindesten in seiner Werkstatt von einem seiner tüchtigsten Schüler ausgeführt.

Die mit kostbarem gelbem Seidendamast bezogenen Möbel sind Musterbeispiele des Jopfstils. Vorhänge und Wandbespannung sind geschickt auf sie abgestimmt. Es ergibt sich ein Interieur von großer Intimität.

Weitere Räume enthalten kostbare Porzellane (Meißner, chinesische und russische Arbeiten) und immer wieder sehr schöne Öfen. Schließlich findet sich noch ein vollständiges kleines Bilderkabinett, dunkelgrün gehalten, mit vielen Gemälden italienischer, niederländischer und französischer Schulen des 17. und 18. Jahrhunderts. Wenn auch die Bilder im einzelnen keinen bedeutenden Kunstwert besitzen, so ist das Kabinett als dekoratives Ganzes doch von großem Reiz. Man fühlt sich hier völlig in die „Kunstkabinette“ des 18. Jahrhunderts versetzt.

So sind auf dem Herrensitz Reschwitz auf verhältnismäßig kleinem Raum große Schätze vereinigt, Schätze der Natur und Schätze der Kunst. Leider — es muß immer wieder gesagt werden — sind sie viel zu wenig bekannt. Das Reschwitzer Schloß teilt eben das Schicksal aller Oberlausitzer Kunstdenkmäler: abseits vom großen Menschenstrome zu liegen. Ursache dafür ist, daß bisher die Hand gefehlt hat, welche die vorhandenen Werte erschließt und der Heimatkunde und Heimatkunst zur Betrachtung darreicht. In solchem Sinne gewinnt das Märchen vom Dornröschen für die Lausitzer Schlösser neue Bedeutung: Sie harren der Erweckung aus vielhundertjährigem Schlummer.

Frühling im Wittigdale

Wenn die Schlüsselblumen blühen
Und die lieben Vögel ziehen
Wieder aus dem Süden her;
Wenn die Lerchen wieder trillern
Und die Heimatsberge schillern
Nicht vom Schnee und Eise mehr,
Ist des Winters Macht gebrochen
Und sein Amen ist gesprochen.
Wenn die Finken lustig schlagen,
Und die Weiden Kästchen tragen
An des Wiesenbaches Rand;
Wenn im Hain die Rehe lauschen
Und die Bergeswässer rauschen
Durch das grüne Tal im Sand:
Kommt der Frühling still gezogen
An dem blauen Himmelsbogen.
Wenn die Nachbarn stehn im Garten,
Mütter ihre Kleinen warten
In der lauen, linden Luft;
Wenn auf Wegen und auf Gassen
Kinder Kreisel drehen lassen,
Bis die Elternliebe ruft:
Ist der Frühling nicht mehr ferne,
Goldnen strahlt er wie die Sterne.
Wenn der Bursche greift zum Stabe,

Auf dem Rücken seine Habe,
Und zieht singend in die Welt;
Wenn nach Feierabendstunde
Stolz der Bürger macht die Kunde
Und ein Stündchen Einsicht hält:

Kommt auf leichten Engelschwingen
Sanft der Frühling. Hört ihrs Klingeln?
Komm, o komm, und laß dich grüßen,
Freudig fallen wir zu Füßen
Dir, des strengen Winters Sohn.
Neues Leben lasse sprießen
Über Wald und Feld und Wiesen,
König Lenz, auf deinem Thron!
Froh bewegt in Frühlingstagen
Lauter alle Herzen schlagen.

Wilhelm Fischer, Zittau

Die Heimat

Von Erich Schreiber, Oberoderwitz

Unstreitig ein herbes Land, diese Lausitz! Etwas Verschlossenes, Schweigsames liegt in seinem Landschaftsbild wie in den Weber- und Bauerngestalten, die seine Reihendörfer bewohnen. Scharf geschnitten, mit einem Leidenszug die Webergesichter, von mühevoller Arbeit am Gezehe und kärglichen Auskommen lassen sie ahnen. Sie sind verwachsen mit ihrer Scholle, haben den Dialekt gut bewahrt wie Anschauungen aus der Väter Tagen, obgleich die Lausitz in bewegten und ruhigen Zeiten ein Durchgangsland gewesen. Hier kann man von Heimat reden, sie haben Heimat, sind wurzelecht! Lausitzer Granitschädel! Graniten in ihrem Charakter wie der Boden, auf dem sie fußen.

Ich will einmal hineinzuführen versuchen in diese Heimat, in ihren Aufbau, ihre erdgeschichtliche Vergangenheit.

Was heißt Lausitz?